

merkte. Du entgehst mir nicht, knirschte sie. Er sagte gereizt: Du hättest ihm öffen sagen sollen, ich will das Kind — fertig. Ah — sie fiebert. Sie zog ihn auf die Straße. Sie begann draußen erregter auf ihn einzureden. Sie schrie schon mehr zur Straße. Böhme sagte dumpf: Pfui Teufel! Gab es gar keinen Weg — fauchten die Trams. Die Leute drehten sich um. Da lief ein Hund quer über den Damm auf sie zu und sah zu Maria empor. Ein schmaler brauner Hund, die Augen waren matt. Liebende Arme. Er sprach zu Maria, und Maria zog ihn an sich, drückte seinen schmalen Kopf fest an das Bein, zitterte. Aber Böhme blieb peinlich berührt. Es hätte nicht viel gefehlt, er hätte den Hund mit den Füßen getreten. Weniger den Hund — etwas, das auch in ihm wuchs; gerade jetzt, da er den Kopf so hoch trug. Als sie sich bald verabschiedeten, konnten sie sich kaum in die Augen sehen, hasteten voneinander; Böhme rannte.

Unter stieren Gesichtern. Hinweg über breitgequetschte Nichtigkeiten, die sich wo anklammern wollten, betete Maria vor sich hin und suchte ihren Halt und kämpfte mit dem lähmenden Zweifel, daß ihre Gedanken ihn nicht mehr zu ihr zwangen. Gelobte und fürchtete sich — unaufhaltsam drängt die Entscheidung und doch nur Erlösung — aber wollte die Zähne zusammenbeißen und eisern stehen. Denn Maria wußte und lebte darin jede Stunde: Alles muß das Kind aufreißen, es gibt kein Verbergen mehr. Es wird manchmal laut lachen, fremde Leute ansehen, vielleicht gar zu ihnen laufen, läßt Maria auf den Tod verwundet zurück — es soll ganz allein für sich sein, still in schwebender Hoheit, ganz rein sich anschmiegen, zu ihr hinaufblickend bestätigen: Mutter — wissen: Mit ihr heißt's gegen die Welt zu stehen, gegen die ganze Welt, nur ihr vertrauen, heilig — du bist's, Maria — so,